Elfride.

Trauerspiel in drey Acten.

Von

F. J. Bertuch.

Zweyte, aufs neue bearbeitete, und mit dazu gehöriger Musik begleitete Ausgabe.

Berlin, 1789.
im Verlag der Königl. Preußl. Akademischen Kunst- und Buchhandlung.

— — — Give me that man

That is not paſſion's ſlave, and I will wear him

In my heart's core ay in my heart of heart.

SHAKESPEARE.

Dem Leser.

Ich schrieb dieß Trauerspiel im Jahr 1773 für die Seylersche Gesellschaft, welche es am 4ten Sept. d. J. zum erstenmale auf dem hiesigen Fürstl. Hoftheater aufführte, und mein seeliger Freund Eckhof, für den ich hauptsächlich die Rolle des Grafen Olgar arbeitete, war die Veranlassung dazu. Ich nahm meinen Stoff aus Dav. Hume's Geschichte von England; da ich aber nicht Geschichtschreiber sondern Dichter seyn wollte, so war mir erlaubt den Thon meiner Menschen zu modeln, wie ich es bedurfte, und nicht Alle ganz so denken, reden und handeln zu lassen als sie vielleicht

wirklich thaten. Auch Mason, der schon vor mehr als 30 Jahren, mit einem Theile dieses Stoffs den Versuch machte, die alte griechische Tragödie mit Chören wieder auf die brittische Bühne zu bringen, bediente sich dieses Rechts. Die Geschichte selbst fällt ums Jahr 950, und diese Erinnerung gilt nur den Schauspieler, wegen des Costume der altenglischen Kleidung, worauf dieß Stück in Ansehung des Colorits der Sprache, der Sitten und Gebräuche, und sogar einiger Theater-Coups gearbeitet ist, und worinn es schlechterdings gespielt werden muß, wenn das Ganze nicht lächerlich und widersinnig werden soll.

Da unser Publikum diesen dramatischen Versuch gütig aufgenommen hat, und ihn nun schon seit funfzehn Jahren unter den Stücken die es auf unsren teutschen Bühnen gern sieht, duldet, so war es meiner Seits Pflicht, ihm dadurch, daß ich dieß Stück nochmals überar-

beltete, und ihm die möglichste Vollendung, die ich ihm geben konnte, gab, für diese Gunst zu danken. Dieß hab' ich gethan, und ihm noch außerdem eine sehr wesentliche Vollkommenheit, (die fast allen unsern dramatischen Producten, wenn es nicht ganz lyrische Stücke sind, mangelt), eine vollständige, dazu gesetzte, und mit dem Charakter und Gange des Stücks selbst verwebte Musik, zu Behuf aller Theater, die es nun aufführen wollen, gegeben. Kenner wissen wie unausstehlich es ist, wenn die Wahl der Musik zu Anfange und zwischen den Acten eines guten Trauerspiels ganz der geschmacklosen Willkühr eines oft zusammengestoppelten Orchesters überlassen ist, und der Zuschauer, an Statt in Gefühl und Stimmung, in welche ihn der vorige Act versenkte, durch die denselben homogene Musik erhalten, und gleichsam zum folgenden sanft hinübergetragen und vorbereitet zu werden, mit einem schnur-

rigen à la Polacca, oder einem musikalischen Hickhack, daraus niemand klug werden kann, regaliert, und aus allem Genusse der Wirkung herausgerissen wird. Diese werden mir also hoffentlich dafür danken, daß ich auch von dieser Seite meinem Stücke so viel als möglich Bestimmtheit und Vollendung zu geben suchte. Weimar, den 10ten Septbr. 1789.

F. J. Bertuch.

Elfride.

Trauerspiel in drey Acten.

Personen:

Dunstan, Abt von Glastenbury.

Olgar, Graf von Devonshire.

Elfride, Graf Olgars Tochter.

Graf Atelwold, Elfridens Gemahl.

Edgar, König von England.

Edwin, Atelwolds Stallmeister und Vertrauter.

Emma, } Elfridens Kammerfrauen.
Albina, }

Ein Page.

Erster Act.

Edgars Zimmer zu London.

Erster Auftritt.

Dunstan. (allein)

(Hat einen Brief in der Hand, und geht lesend auf und nieder.)

Recht so! Wie gewünscht! — (liest weiter) Brav, lieber Alter; Du willst selbst kommen! O hätt' ich Dir's doch alles sagen können! — Nein, besser für mich, Du entdeckst selbst — (liest fort) morgen schon? das ist rasch. Aber auch gut! (nachdenkend) — Gut! Du findest Deinen Mann (vollendet den Brief, und steckt ihn ein. Er klingelt.)

Ein Page kommt.

Dunstan. (zum Pagen.) Das Schachbrett; der König will spielen! (Page ab) — Ha! wie das

brennen wird! — Nun Atelwold sollst Du sehen, was es heißt der Clerisey auf den Fuß treten, und mich dem Könige verdächtig machen.

Der Page. (bringt das Schachbrett, setzt es auf ein Tischgen) Soll ich das Spiel setzen?

Dunstan. Nein, Kleiner, das verstehst Du noch nicht.

Page. O ja, Hochwürdiger Herr! Ich kann auch schon Schach spielen.

Dunstan. Aber noch nicht das Spiel für den König setzen. Geh mein Sohn; Du wirst's noch lernen, wenn Du länger hier bleibst, oder Deine Mutter that sehr unklug, daß sie Dich gebahr.

Page. (geht ab.)

Dunstan. (Indem er das Spiel setzt.) Nicht den Bauer da gäb ich um Deinen Hals, Atelwold! Du hast Deinen Strick selbst gesponnen. — Es mußt' auch so. — Ich oder Du; einer mußte vom Platze! Warlich; beyde hatten wir nicht Raum in London.

Zweyter Auftritt.

Edgar. Dunstan.

Edgar.

(Tritt mit einer Schrift aus dem Kabinette.)

Hier Abt, ist was ihr wolltet. Ich hab's unterschrieben. Eure Mönche besitzen nun die Klöster allein, und die Sekularen müssen heraus.

Dunstan. (Nimmt das Papier.) Seegen, Seegen des Himmels auf Eur. Majestät Haupt dafür! Unsre heilige Kirche seufzte über diese schändliche Ungebühr der Sekularen. An allen sündlichen Freuden der Layen nehmen sie Theil; leben mit ihnen in ärgerlicher Gemeinschaft; kaum einmal des Jahrs lassen sie sich die heilige Krone ihrer Häupter scheeren; und kurz, sie waren bisher die Schande der Klöster. Aber nun —

Edgar. Nu, seys so. Wenns nur gut geht.

Dunstan. O ganz gewiß, Sire. Ich und die Bischöfe wollen's schon machen.

Edgar. (Kehrt sich nach dem Tische.) Unsre Parthie steht noch Dunstan! Spielen wir sie aus?

Dunstan. Wie Eur. Majestät befehlen. (Setzen sich.)

Edgar. Wer zieht? Ich?

Dunstan. Ja.

Edgar. Wir wollen sehen was noch zu thun ist. — Ich stehe schlimm.

Dunstan. Nicht so übel, dächt' ich, als Sie meynen, Sire. (Nach einigen Zügen.) Schach dem Könige!

Edgar. Dem Könige? — Alles will doch dem Könige zu Leibe! Euer Laufer da, ist wie die Schotten; aber meine Reuter an der Gränze werden sie schon empfangen. (Er zieht.) Bedeckt! (Einige Züge geschehen stillschweigend.) Ihr habt's gewonnen Dunstan. Schade daß Atelwold nicht da ist, der sollt' es wieder gut machen. Er ist glücklicher im Spiel als ich.

Dunstan. (Lächelnd) Ja zuweilen vielleicht, Sire! — Aber wo mag er seyn, der Graf?

Edgar. Er hat heut einen Auftrag, und geht morgen nach Harewood.

Dunstan. Nach Harewood — hm — (bedenklich) nach Harewood?

Edgar. Ja, nach Harewood, zu seiner Frau; wie er oft thut. Fällt euch das auf, Dunstan?

Dunstan. Nein, Sire! Eben nicht. Er ist neu verheyrathet, und sie soll sehr schön seyn. Ein wenig zärtlicher Complexion ist er ohnedies.

Edgar. Schön? — Ihr träumet. Gerade das Gegentheil! Verwachsen, häßlich, hat er mir gesagt. Würd' er sie sonst nicht längst an den Hof gebracht haben?

Dunstan. Beym Grafen Atelwold folgt dies nicht so gewiß, Sire!

Edgar. Nicht? — Warum nicht?

Dunstan. Vielleicht ist er über diesen Punkt ein wenig eigensinnig; vielleicht gar eifersüchtig.

Edgar. Ihr beyde seyd nie Freunde! Immer seht ihr doch einander in falschem Lichte. Ist's nicht genug, daß mir Atelwold versichert hat, sie sey reich aber häßlich, und solle deswegen für immer auf dem Lande bleiben?

Dunstan. Hinreichend, Sire; denn ein so edler Mann als der Graf, kann Eur. Majestät unmöglich hintergangen haben.

Edgar. (Warm) Hintergangen? Wie kommt Euch der sonderbare Gedanke? Atelwold hat mich nie hintergangen, (heftiger) und, bey Gott! ich wollte nicht, hier zum erstenmale.

Dunstan. Und überdies, wär's ja in der unbeträchtlichsten Kleinigkeit!

Edgar. Vielleicht weniger als Ihr glaubt, Dunstan.

Dunstan. Ich zweifle selbst daran, daß die Gräfin so schön ist, als mein Devonshirer Bedienter, der sie kennt, behauptet. Aber Gott weiß was das Volk auch schön nennt. Der Kerl muß mich belogen haben; und hat er das, so soll er noch heut fort.

Edgar. Gewiß hat er. Und Euch zu überführen, und des Grafen Ehre zu retten, will ich Augenzeuge seyn. Morgen geh' ich nach Glocester und Ihr mit; der Umweg über Harewood ist

klein. Ich nehme ihn. — Man wird uns zur Tafel erwarten, Dunstan. (Gehen ab.)

Dritter Auftritt.

Ein offner Platz im Thiergarten zu Harewood vor Atelwolds Landhause. Zur Seite des Hauses eine dichte Laube. Morgen.

Olgar.

(In Bettlers-Kleidern, mit einem falschen Barte und einem Sacke auf dem Rücken. Wirft den Sack auf eine Rasenbank und setzt sich.

Ah! wie müde ich doch bin! — Wär's auch nicht um Dich, Elfride, ich hätt's nicht gethan. (Er betrachtet das Landhaus.) Hier steckst Du nun, meine Tochter? drey Monate schon? — Arme Nonne! — Und warum? Warum nicht mit ihr in London am Hofe, Atelwold? — Seltsam! Seltsam! Ich begreif's nicht! — Kein Wort wüßt' ich noch davon, hätt'st Du mir's nicht geschrieben, Dunstan. Das war ehrlich von Dir Dunstan, ob Du gleich ein Pfaff bist! — Hätt' ich sonst meine Tochter, die Freude meines Alters, Atelwolden gegeben, wenn sie nicht an den Hof

sollte? Ist sie nicht schön? nicht reich? Nicht Olgars Tochter? Graf Olgars Tochter, der Könige unter seinen Ahnen zählt? — Sie könnte die Erste an Edgars Hofe seyn! — Und doch nicht dort? — Bey Gott! unbegreiflich! — (Er sitzt einige Zeit in Gedanken, zieht dann einen Brief heraus.) Laß sehen Dunstan — (liest) „der Graf muß „seine Ursachen dazu haben" — Freylich, wer handelt ohne Ursach? ein Narr! — (liest) „viel„leicht Eifersucht." — Thorheiten! Nein, nein; das macht mir nicht weiß, Herr Abt! — (liest) „oder andre geheime Gründe" — nu da steckts eben, und das soll heraus; soll raus, heut noch, warum Atelwold meine Tochter seit der Hochzeit in Devonshire, noch nicht an den Hof, noch nicht einmal nach London gebracht hat. — Alles verstohlen, immer allein besucht er sie? — Das soll heraus! soll heraus, heraus — oder ich müßt' nicht mehr Olgar seyn! — Heut muß er kommen. Es ist sein Tag; Dunstan schreibt's. In dem Küttel da, will ich lauern, will alles entdecken; ich nahm ihn dazu, und diesen Bart,

Wahrheit zu hören. Ein Bettler hört sie immer. — In Deinem Hause will ich seyn, Atelwold, und Du sollst es nicht wissen; ich will Dich durchschauen, Deinem geheimsten Pfade nachspüren. (Springt auf.) Himmel! Hättest du mich hintergangen, Graf! Hättest Du meine Ehre — und Du mußt es — zittre, zittre, — der alte Arm da hat seine Kräfte noch nicht alle verloren — (Setzt sich) Aber, wer ihn kennt, spricht, er sey ein braver Mann! Des Königs Vertrauter! — Und Elfride doch da eingesperrt? — Bey Gott! ich begreif's nicht. — Nu, wir wollen sehen; vielleicht geht's in Gutem ab. — Vielleicht? Nu das wolle Gott! (Geräusch im Hause) Ha! — Wohlan!

Vierter Auftritt.

Emma, (kommt aus dem Hause) Olgar.

Olgar. (Aufstehend.)

Guten Morgen, liebe Jungfer!

Emma. (Betroffen.) Wer seyd ihr, Alter?

Olgar. Ein armer, alter, kranker Mann. Ich hab's Fieber ein ganz Jahr gehabt, und da kann

ich nicht weiter. (Setzt sich wieder mit anscheinender Kraftlosigkeit.)

Emma. Wie seyd ihr denn herein in den Thiergarten gekommen?

Olgar. Die Thür stund offen, liebes Kind, und da bin ich so reingekrochen. Seyd barmherzig, liebe, schöne Jungfer! Ich habe die Nacht dort unterm Baume gelegen, und da bin ich wieder sterbens-krank worden.

Emma. Armer Mann!

Olgar. Lieber Gott! wenn ihr mich doch nur ins Schloß nein ließet, und gäbt mir ein Tröpfchen Warmes, es würde mir gewiß besser.

Emma. Ins Haus? Nein, ins Haus nicht, lieber Vater; ich darf keinen Menschen hineinlassen.

Olgar. (Aufmerksamer) Warum denn nicht?

Emma. Weils unser Herr verboten hat.

Olgar. Hm! — Wer ist den euer gestrenger Herr?

Emma. Der Graf Atelwold, in London.

Olgar. Ist denn der so hart gegen arme Leute?

Emma. Gar nicht. Es ist der beste, gütigste Herr von der Welt, aber nur das hat er uns verboten. Auch da im Thiergarten könnt ihr nicht bleiben. Der Herr wird nicht lange außen seyn; ich wollt' eben sehen ob er käm, und wenn er kömmt, und euch findet, möcht's nicht gut gehen.

Olgar. Lieber Gott!

Emma. Geht naus ins Dorf, Alter, ich will euch versorgen.

Olgar Ach, liebes Kind, ich kann nicht; ich komme nicht so weit fort. Erbarmt euch über mich armen kranken Mann, und laßt mich ins Schloß; nur in einen Stall, und gebt mir ein Bißgen Essen.

Emma. Ich kann's nicht, ich darf nicht, lieber Vater.

Olgar. (Mit schwächerer Stimme.) Nu, Gott erbarm's! da muß ich da vor euren Augen sterben Könnt Ihr's sehen, traute, liebe Jungfer? — Ach! wär' ich doch nur schon todt; da wär der Jammer aus. (Weint verstellt.)

Emma. (Wischt sich Thränen aus den Augen) Nein, das sollt Ihr nicht; es fällt mir ein — könnt Ihr noch dort bis in die Laube gehen? Kommt ich will Euch hinführen. Dort könnt Ihr ruhen. Ich will Euch Essen bringen; alles sollt Ihr haben; aber wo Ihr Euch nicht versteckt haltet, und der Herr Euch entdeckt —

Olgar. Ach, ich werde ja; sorgt doch nicht, liebes Kind; und Gott vergelt's Euch, was Ihr an mir armen kranken Manne thut. (Er wird von ihr hingeführt.)

Emma. (Zurückkommend. Vor sich.) Das war gut! — Aber hilf Himmel! Wie wird mich nicht die liebe Gräfinn mit der Nachricht erwarten, daß der Graf kommt! Hurtig noch hin! (Sie geht nach der Straße zu, ab.)

Fünfter Auftritt.

Elfride.

(Kommt aus dem Schlosse, sieht in die Ferne nach der Straße.)

Schon zehn Uhr, und noch nicht? — Unbegreiflich wo er bleibt! Er war sonst immer mit der

Sonne bey mir. — Auch Emma bleibt außen? Käm er nur von fern, die würde mir's schon gesagt haben — Nie habe ich ihn mit so heißer Sehnsucht erwartet als itzt. — O Natur, Natur, warum schufst du mein Herz so ganz aus Liebe? Soll ich dir danken oder nicht? (Sie setzt sich an der Seite unter den Baum, unter dem zuvor Olgar saß, still nieder, und versinkt in ein trauriges Nachdenken.) Ich bin heute so schwer, so traurig! und weiß doch nicht warum! — Atelwold wird kommen; nur ruhig armes Herz! Er wird kommen, und die Närrin schelten, daß sie sich vergebens ängstigte. Aber wüßt' er, wüßt' er auch nur wie unaussprechlich ich ihn liebe! — (Sieht sich um) Da stehn kleine himmelblaue Vergißmeinnicht; ich will sie pflücken — (Sie pflückt sie ab) — ich will ein Sträuschen für ihn draus binden; ans Herz, hart an's Herz will ich sie ihm stecken, daß er mich nicht vergessen soll. — (Sie setzt sich wieder und fängt an, langsam den Straus zu binden.) O sie sind gar zu schön! Ich will auch mir ein Sträuschen davon binden. Ihm und mir, daß ich aus-

sehe, wie das Mädchen mit dem Vergißmeinnicht im Liedchen. O es ist ein liebes, trauriges, süßes Ding, das Liedchen. Ich weinte immer wenn ich's zu Hause von unsern Mädchen in Devonshire singen hörte; und das that mir wohl. Ich will's einmal wieder singen; vielleicht thut's mir auch jetzt wohl. (Sie singt.)

Ballade.

(Mit äußerst sanfter Begleitung des Orchesters.)

Ich gieng einst einen Frühlingstag,
Wo alles schön und lustig lag,
Kam an ein einsam Sommerhaus,
Ein holdes Mädchen trat heraus,
Und weint' und gieng und sang betrübt:
„Ach wer hat je, wie ich, geliebt!"

Sie gieng die Wiese still umher
Und rang die Hand und seufzte schwer;
Dann pflückte sie ein Blümchen ab,
Wie's hie und da die Wiese gab,
Maasliebchen, klein Vergißmeinnicht,
Und seufzte: „ach er liebt mich nicht!"

Sie band die Blumen in ein Bund,
Weint' noch einmal aus Herzensgrund:
„Vergißmeinnicht! hier bind' ich dich,
„Für wen? — Maasliebchen schaust auf mich!
„Weinst um mich! — Ja ich bin betrübt;
„Er hat mich nicht, wie ich ihn geliebt."

Nun hatt' sie Busen voll und Schoos,
Und ach! nun ward ihr Schmerz zu groß;
Sie goß die liebe Bürd' hinab;
Liegt, sprach sie, seyd mein sanftes Grab!
Und sank dahin — ein stilles Ach,
Voll Lieb' und Leid, ihr Herz zerbrach.

(Sie weint still eine Pause fort.)

Gott! das sind tödtlich lange Stunden! Und nie war mir's so trübe in der Seele. — Aber, was trennt mich denn von dir Atelwold? Warum kann ich nicht stets bey dir seyn? Warum nicht mit dir in London? — O da, da, tödte diesen Wurm, der an meinem Herzen nagt, und ich werde doppelt leben. Ich will ihn wegreißen den fürchterlichen Schleyer, der über diesem Geheimnisse hängt. Er

wird mir's entdecken, wenn er mich liebt; und schweigt er — o Elfride! dann bist du verloren; dann theilt gewiß eine andere Glücklichere in London sein Herz mit dir! — Was sag' ich? wohin führest du mich verfluchter Gedanke! Weg! du bist ein Teufel! — Ich will, will dir entgegen, Atelwold; du wirst kommen. (Sie geht der Straße zu. Emma kommt.) Ha Emma! Kömmt er, kömmt er, liebe Emma?

Sechster Auftritt.

Elfride, Emma.

Emma.

Ich seh' noch nichts auf der Straße, gnädige Frau

Elfride. Nu, das ist grausam! Hart von Dir Atelwold! (Sie legt die Hand vor die Augen.) —. — Hätt'st Du mich nicht belügen können, Emma?

Emma. Beruhigen Sie sich, liebe gnädige Frau! Er wird kommen; gewiß er wird kommen; es können ihn ja Geschäfte aufgehalten haben.

Elfride. Meynst Du? — Such' immer alles auf, gutes Mädchen, meine Hoffnung zu unterstützen. Ich hab's nöthig, ich bin heute so traurig.

Emma. Das sind Sie fast immer, gnädige Gräfin, wenn der Herr nicht da ist. — Gehen wir nicht bald mit ihm nach London? Das würde Sie aufheitern.

Elfride. Nein Emma.

Emma. Warum nicht gnädige Frau?

Elfride. Ich liebe das Land, und Harewood gefällt mir. Hier sehe ich Natur, in der Stadt nicht. Ich habe hier alles, was ich zu meinem Glücke brauche.

Emma. Nur eins nicht.

Elfride. Und was!

Emma. Ihren geliebten Herrn.

Elfride. Kehrt sich seufzend weg.

Emma. Diesen würden Sie in London immer besitzen.

Elfride. O schweig. — St! — Horch! Ein Pferd im Walde. Hörst Du's wiehern? Gott sey Dank! Das ist er; das ist mein Graf! Lauf, gute

Emma, und laß ihm das Frühstück zurecht machen.

Emma. Sagt' ich's nicht, gnädige Frau? (Geht ab in's Haus.)

Elfride. (Mit allen Zeichen einer süßen Unruhe und heißen Erwartung.) Ha! seelig, seeliger Augenblick! Endlich doch noch! — Du kömmst mein Atelwold? Könnt, o könnt ich Dich fortan einig und ungestöhrt besitzen, edler treflicher Mann! die seeligste Frau von der Welt wär ich. (Sie geht ihm entgegen) Ah, da ist er!

Siebenter Auftritt.

Atelwold, Elfride.

Atelwold. (Von innen.)

Halt, halt! nicht zu rasch! Nimm's Pferd in Acht. (Tritt auf, erblickt Elfriden; und sie fallen einander in die Augen.) Elfride!

Elfride. (Zugleich.) Ach Atelwold!

Atelwold. Schon hier, Beste?

Elfride. Könnt' ich Dich so kalt, im Zimmer erwarten?

Atelwold. Theure, liebe Seele! (Er küßt sie.)

Elfride. Und doch läßt mich mein Lieber so lange schmachten?

Atelwold. Vergieb, meine Auserwählte! Ein Auftrag des Königs machte, daß ich einen Umweg nehmen mußte. Oft ist es beschwerlich der Liebling eines Königs seyn.

Elfride. Baarfuß, wie eine Büßende, hätte ich Dir heut bis London entgegengehen mögen, hätt' ich dadurch Deine Ankunft beschleunigen können. Mein sehnsüchtiges Herz floh Dir entgegen. Dich Atelwold, Dich wollt' es nur. Es trieb mich aus Zimmer und Hause. Dort saß ich trüb' und traurig unter dem Baume; mit jeder Minute wurde mir's bänger um's Herz, Du hättest mich vergessen; und da pflückte ich Dir und mir Vergißmeinnicht, sang das alte Liedchen, das Du kennst, dazu, und weinte mich um Dich recht satt. Das war närrisch; nicht wahr? Aber, ach Geliebter, wärst Du heut' nicht gekommen, unerträglich wäre mir's gewesen. (Sie umarmt ihn.) Du liebst mich doch noch?

Atelwold. (Noch in ihren Armen.) Ewig! Ewig, Elfride! — Ach Gott! die Fülle meiner Freuden überwältigt mich! — Sie sind zu groß, zu mächtig für einen Sterblichen. Kaum ertrage ich sie! — Elfride! Engel unter den Menschen! hätt' ich — oder könnt' ich Dich doch verdienen! — Laß mich, laß mich diese Wonnezähre an Deinem Busen weinen! (Sein Gesicht sinkt auf ihre Schulter.) Nimm mir Alles, o Schicksal! nur Elfriden nicht, und ich bin noch reich genug! (Er wendet sich unruhig von ihr, und wird traurig.)

Elfride. (Ergreift seine Hand.) Wie mein Atelwold? Im Augenblick so traurig? Was ist's?

Atelwold. Nichts, Liebe! Nichts!

Elfride. Du willst mir verbergen, was ich in Deinen Augen lese? Kannst Du ein Weh haben, das ich nicht mit Dir theilen sollte?

Atelwold. Gutes Weib! O könnt' ich —

Elfride. Und was?

Atelwold. O wär' ich doch nicht an Edgars Hofe!

Elfride. Er liebt Dich aber. Bist Du nicht sein Vertrauter?

Atelwold. Eine Klippe, die über einem schrecklichen Abgrunde hängt. Dunstan sucht sie täglich mehr zu untergraben, weil ich mich gegen den Strom der Clerisey stemme.

Elfride. Wie kann er? Unschuld ist Dein Harnisch.

Atelwold. O deckte er mich doch ganz! Ein einziges Fleck nur läßt er bloß, gerad über dem Herzen. Entdeckt es Dunstan, so verwundet er mich tödtlich.

Elfride. Deine Phantasie ist zu schwarz, liebster Mann! Sie zeigt dir Gefahren, wo vielleicht keine sind. Du bist immer so allein; Deine Geschäfte machen Dich trübe. Nimm mich mit in die Stadt; ich kann Dich aufheitern und zerstreuen. Du kannst in meine Arme fliehen, wenn der Hof Dich verstimmt hat. Laß mich Dich begleiten.

Atelwold. (Hastig.) Um Gottes Willen nicht; Beste!

Elfride. (Etwas betroffen, doch sich erholend.) Nicht? — Nu, wie Du willst, Atelwold. (Nach einer kleinen Pause.) — Aber bedenke Lieber! — ich fürchte! — ach! mein Vater. —

Atelwold. Nu?

Elfride. Er weiß nicht, daß Du mich noch nicht an den Hof gebracht hast.

Atelwold. Er weiß aber auch nicht, daß Du hier lebst.

Elfride. Desto schlimmer! Er kann es erfahren. Du kennst ihn nicht ganz. Er ist ein guter Vater, aber auch ein stolzer und hitziger Mann. Ehrgeiz ist seine Schwäche, und sein alter königlicher Stamm. Wird er's nicht schlimm nehmen, wenn er erfährt, daß Du mich nicht an den Hof bringst? und kann Dir's nicht Verdruß mit ihm machen?

Atelwold. Wohl wahr! Aber sollt' er auch, kannst Du ihm nicht sagen, liebste Elfride, Du habest Dir diesen ländlichen Aufenthalt selbst gewählt, weil Du Stadt und Hof hassest? Darf ich dies nicht von Deinem Herzen hoffen, bestes Weib? nicht?

Elfride. Kannst Du glauben, daß Dir Elfride etwas versagen werde? — Aber doch — liebster Atelwold, vergieb der weiblichen Schwäche eine Bitte — die Du — vielleicht nicht befriedigen willst, vielleicht nicht kannst.

Atelwold. Und die ist?

Elfride. Beruhige mein Herz, das Dich so unaussprechlich liebt.

Atelwold. Womit? Womit Elfride?

Elfride. Sag, woher kommt Deine Unruhe, so oft ich nur dran denke Harewood zu verlassen, und nach London mit Dir zu gehen?

Atelwold. Ach! — Lies meine Antwort in Deinem Spiegel.

Elfride. Wie das, Atelwold?

Atelwold. Zeigt er Dir nicht zu gefährliche Reize für Edgars Hof?

Elfride. Trauest Du meinem Herzen nicht mehr?

Atelwold. Deinem Herzen wohl, aber nicht Deiner Schönheit. Was kann die Rose dafür, daß sie gebrochen wird? Nichts, als sie blühte zu sichtbar.

Elfride. Du scherzest, lieber Graf!

Atelwold. Warlich! Nie weniger als jetzt! Um mein Leben wollt' ich nicht, Elfride, daß Dich Edgar erblickte.

Elfride. Deine Liebe vergrößert meinen Werth, Bester! Meine Reize wirken nicht auf alle Herzen so, wie auf das Deinige. Aber gesetzt auch; so bin ich ja Dein, lieber Atelwold; wer will mich Dir, wer kann mich mir selbst entreissen? Edgar nicht; er ist nur ein König; und ein guter König, wie ich ihn durch Dich kenne.

Atelwold. Recht, Elfride! Edgar ist ein guter Herr; meist; aber nicht immer. Ach! ich kenne auch mehr als zu wohl die Lockspeise, die ihn auf Abwege führen kann. Schönheit, Weiber-Schönheit ist es, die ihn oft aus dem sanftesten Regenten zum grausamsten Tyrannen macht. Kein hungriger Tyger ist so schrecklich, als Edgar, wenn er weibliche Reize verfolgt. Er bricht durch die heiligsten Gesetze, tritt Pflicht und Gefühl unter die Füße und greift nach Blute für seine Lüste. Raubte er nicht die Nonne Editha aus dem heiligen

Mauern ihres Klosters mit Gewalt? Riß er nicht die junge Gräfin Mathilda aus den Armen ihrer verzweiflenden Mutter? — Sieh' Elfride, zwey so widersprechende Seiten hat Edgar. —

Elfride. (Betroffen.) Sieh' liebster Graf, da kommt Edwin; und so eilend, so hastig! das muß wichtig seyn!

Achter Auftritt.

Edwin, Atelwold, Elfride.

Atelwold.

Was bringst Du Edwin?

Edwin. Gnädiger Herr; der König kommt nach Harewood.

Atelwold. (Aeußerst bestürzt.) Gott! der König? Der König, sagst Du?

Edwin. Ja, gnädiger Herr. Er ist schon unterwegs. Er geht nach Glocester und wußte Sie hier, will Sie besuchen, und im Thiergarten jagen. Ich bin durch lauter Fußsteige mehr geflogen als geritten, daß ich's Ihnen noch zeitig genug ansagte.

Atelwold. Gott! Gott! das sagte mir mein ängstliches Herz! Dunstan! o Priester Dunstan! der Streich ist von Dir!

Edwin. Das Gefolg ist sehr klein. Der Abt Dunstan ist mit.

Atelwold. (Auffahrend.) Mit? Dunstan mit? — Ach? ich versinke!

Elfride. (Umfaßt ihn.) Gott! was ist Dir, Lieber? Du bist außer Dir? Sag. —

Atelwold. Laß mich! Ich bin verlohren. (Er reißt sich loß.)

Elfride. (Nimmt ihn bey der Hand.) Nein — nein — fasse Dich nur!

Atelwold. Ich kann nicht.

Elfride. Atelwold!

Atelwold. O könnte dieser Blick mich tödten, Elfride!

Elfride. Mein Blut soll Dein Leben erkaufen.

Atelwold. Du wirst, Du muß mich hassen —

Elfride. Dich?

Atelwold. Verabscheuen. —

Elfride. Was für ein schreckliches Geheimniß martert Dich?

Atelwold. — Wenn Du hörst; — und hören mußt Du's; — der König wird kommen, und alles entdecken. —

Elfride. Gottes Barmherzigkeit! was soll ich hören? —

Atelwold. Daß — Nein; erst sollen Dich diese Arme noch einmal an mein Herz drücken, ehe Du sie wie giftige Schlangen fliehest. (Er umarmt sie.)

Elfride. O könnt ich darinn sterben!

Atelwold. Nun ists vorbey! — In dieser Umarmung starb Deine Liebe und Deines unglücklichen Mannes Friede auf ewig. (Sie hält ihn noch in Armen.) — Laß mich. — O es bricht mir's Herz! — Stoß mich von Dir!

Elfride. (In Thränen.) Nimmer — Nimmer! O sag —

Atelwold. Ich bin ein Verräther! Ein Verräther an Dir!

Elfride. Gott! was ist das?

Atelwold. Ich — Höre meine einzige Frevelthat, Elfride! — Ich habe Dir eine Krone geraubt. — Du solltest Königin von England seyn.

Elfride. Mir? Eine Krone? — Kein Wort verstehe ich! O Atelwold, bin ich nicht Dein? Dein Weib?

Atelwold. Elfride! Laß mich meine Anklage vollenden, und dann sprich mein Urtheil.

Elfride. Du bist unschuldig!

Atelwold. Ardulph rühmte ohnlängst an des Königs Tafel Deine Schönheit so sehr, daß Edgar entbrannte. — Ich muß, ich muß sie besitzen, wenn sie so schön ist; sagte er vertraut zu mir, als wir allein waren. Ich muß mich vermählen, das Volk verlangt's, und Elfride soll Königin werden; sie ist aus gutem Hause. Ich bekam also von ihm geheimen Befehl die Sache zu untersuchen, und, fänd' ich Dich wirklich so schön, Dir seine Hand und Herz anzutragen. — O Edgar! Edgar! soll ich den Tag verfluchen oder seegnen, da Du mich nach Devonshire schicktest? — Ich kam, sah' Dich Elfride — o ich kann's nicht vollenden — Du weißt nun was ich that.

Elfride. Du kamst, theurer Graf, und machtest mich zu Deiner Gattin. — War dies das Verbrechen, darum ich Dich verabscheuen sollte? O wie hast Du Dein Weib verkannt! Komm, komm an mein Herz, trauter Mann; (sie umarmt ihn.) dies versichre Dich meiner unsterblichen Liebe! Noch immer zu wohlfeil erkaufte ich Dein Herz um eine Krone.

Atelwold. (Betroffen.) Wie? Du vergiebst mir?

Elfride. Ich habe Dir nichts zu vergeben.

Atelwold. Königliche Seele!

Elfride. Wie brachtest Du aber Edgar ab?

Atelwold. Ich belog ihn treulos; meinen König, der sich mir vertraut hatte. Ich lästerte Deine Schönheit, raubte Dir jeden Reiz, und so riß ich Dich verrätherisch aus seinem Herzen. — O Gedanke! Du bist mir Gift! Nagst an meinem Leben! Und doch — Elfride, Du bist Königin! Aus Barmherzigkeit, tödte mich! Hier nimm, (Er reicht ihr seinen Dolch aus dem Gürtel) nimm und stoß ihn durch das Herz, das Dich zu lieben wagte, Dich durch Hochverrath besitzen mußte, da es Dich auf den Thron führen sollte.

Elfride. Entsetzlich! — (Sie reißt ihm den Dolch aus der Hand.) Nein, für Atelwolds Brust bist Du nicht geschliffen. (Sie steckt ihn bey.) — Aber der König weiß ja, daß ich Deine Frau bin?

Atelwold. Unter dem Vorwande, daß Du sehr reich seyest, erhielt ich seine Erlaubniß dazu. O damals hatt' er gewiß keinen Gedanken meiner Untreue!

Elfride. Edgar weiß? Nu, so hat's ja keine Gefahr, Lieber?

Atelwold. Keine Gefahr? — Du vergißt was Du bist, Elfride! Er kommt, er sieht Dich; — wird nicht sein erster Blick auf Dich, mich vor Gericht stellen?

Elfride. Er soll mich nicht sehen. Emma soll meine Kleider anziehen.

Atelwold. Man wird sie entdecken. Sie ist von London.

Efride. Freylich. — Und doch! — (Nachdenkend) Muth! Muth lieber Atelwold! — Ich will mich entstellen; mein Gesicht mit gelber Farbe mahlen; — Weg mit dem Bißgen Weiß und Roth, das Dir gefährlich werden soll! Ich will mich so häßlich machen, daß Du mich selbst nicht kennen sollst.

Atelwold. Engel! — Und diese Augen, diesen himmlischen Blick, diesen holdseeligen Mund, diesen unbeschreiblichen Liebreiz Deiner ganzen Gestalt, kannst Du dieß auch verstecken? — Umsonst! Umsonst, Elfride! Edgars Auge täuschest Du nicht; Du bleibst auch unterm Schleyer immer die schönste Frau. — Bleib, bleib, theure Seele, wie Du bist! das Schicksal mag entscheiden, ich will mich ihm unterwerfen. —

Elfride. Du willst mich verlassen?

Atelwold. Nein, bey Gott nicht!

Elfride. Und verliehrst Deinen Muth?

Atelwold. Seine Quelle ist dahin; eine einzige That hat sie vertrocknet!

Elfride. Fasse Dich; nur itzt; nur diesem Sturme zu entgehen.

Atelwold. Ein Bösewicht würd's können; aber einen Mann, der sonst immer schuldlos handelte, schlägt das Bewußtseyn einer einzigen Schuld zu Boden. Er sieht sich bloß und zittert!

Elfride. O, weh uns! — doch — ja — da kömmt mir ein Gedanke vom Himmel, uns zu retten. — Ich will krank seyn, lieber Atelwold! Ein finsteres Bett, ein halbdunkles Krankenzimmer soll mich Edgars Augen entziehen. Ha! kein König wünscht solch einen Augenblick, oder naht sich solch einem traurigen Schauplatze, eine Frau zu sehen, die er nicht schön weiß.

Atelwold. O edelstes Weib! Dein Herz verdient einen Thron; — führe, leite mich; in meiner Seele ist's finster. Du giebst ihr wieder einen Strahl von Hoffnung. O dürft' ich nur heute den König nicht sehen!

Edwin. Und doch wird's nöthig seyn, gnädiger Herr, daß Sie ihn empfangen; wär's auch nur um Zeit für die gnädige Gräfin zu gewinnen.

Atelwold. Ach, empfang ihn für mich. Reut' ihm entgegen; reute hin, lieber Edwin; ich kann nicht. Mein Geist ist zerrüttet; ich kann vor Unruhe kein Aug' aufheben. Wie kann ich mein Gesicht verstellen?

Edwin. Sie müssen's doch, gnädger Herr, sonst —

Elfride. Quäle Dich nicht so, lieber Mann! Dein Verbrechen ist keins; ist nur Fehler der Liebe, den Tausend Edle auch begiengen. Wer sind wir, wenn das Herz unser Meister wird?

Atelwold. O könnt es die Liebe, die mächtige unüberwindliche Liebe zu Dir, rechtfertigen, engelrein wär ich. Aber sie macht's nur schwerer! Jeder Deiner Reize wird mir ein Ankläger seyn; denn ich raubte ihn dem besten gütigsten Herrn, und nahm ihn treulos für mich. — Rette mich vor diesem schrecklichen Gedanken, gütiger Himmel! — (Betrachtet Elfriden schmerzhaft.) Und doch, doch liebe ich's noch, dies Verbrechen, das mich beugt. Heute noch würd ich mein Leben daran wagen. (Er fällt ihr um den Hals.) Ja, Elfride, ich muß Dich behalten, oder sterben.

Elfride. Leb' oder stirb, ich bin Dein, bis in den Tod. Höre, Atelwold, diesen Schwur; hör' ihn, wie Gott ihn hört!

Atelwold. Auserwählte! Deine Treue übersteigt alles. Gott belohne sie Dir! Sie giebt mir den verlohrnen Muth wieder, und ich gehe dem Könige getroster entgegen. Komm Edwin! (Er und Edwin ab.)

Elfride. O all' ihr guten Engel, beschützt ihn!

Neunter Auftritt.

Elfride.

O, ich werde Dich erhalten, Atelwold! — Ich kann Dich glücklich machen! Dich? Dich? Dich? — Ha, Edgar, wo hast du eine Krone, die mich so seelig machte, als dieser Gedanke? — Fort Elfride, vollende dein Werk, und fühle die Wonne ganz, deines Gatten Ruhe erkauft zu haben. (Sie will nach dem Hause zu, und trift unversehens auf Olgarn, der aus der Laube tritt. Erschrickt.) Ah! — Wer — Wer bist du da?

Zehnter Auftritt.

Olgar, Elfride.

Olgar.

Kennt Ihr meine Stimme nicht, Gräfin?

Elfride. (Betroffen.) Bald — scheints mir — nein (Sie will ihm ins Gesicht sehen.)

Olgar. (Reißt Hut und Bart ab.) Und auch dies Gesicht nicht mehr, Elfride?

Elfride. Jesu Maria! Mein Vater! (Sie stürzt ihm kraftlos zu Füßen, Olgar faßt sie auf.)

Olgar. Ich war zu rasch. — Kind; wie ist Dir? Elfride?

Elfride. (Erholt sich.) Ah, mein Vater! O warum, warum in dieser Kleidung? so überraschend?

Olgar. Dich zu retten, meine Tochter!

Elfride. Mich? — Sie wissen —

Olgar. Alles. Hier in der Laube hab' ich sein eigenes Bekenntniß gehört. Höll und Tod! Dir eine Krone rauben? Meinem Blute, meinen Enkeln den Thron! — Verfluchter du sollst's büßen! — Wie ich's da hörte, ich hätte mögen vorspringen wie ein Löwe, und ihn erwürgen; aber ich verbiß. Er soll sich seinen Richter selbst holen!

Elfride. O weh, weh mir, mein Vater?

Olgar. Was ist's Elfride?

Elfride. Es ist dahin; verlohren; alles verlohren.

Olgar. Was? Tochter?

Elfride. Mein Glück. Meine Ruhe.

Olgar. Nichts verlohren, Kind. Ich bin ja da; ich will Dir's wiederschaffen.

Elfride. Indem Sie mir's entreißen?

Olgar. Was? — Ich will Dich ja rächen! An dem Verräther, der Dich hier eingesperrt hat; Dir die Krone geraubt hat; ich will — Du sollst noch Königin werden; Du, einziger Zweig meines Stammes, der ehedem auch Kronen trug.

Elfride. Gott! Gott! ich vergehe! — (Sie fällt ihm zu Füßen.) Zu Ihren Füßen beschwöre ich Sie, mein Vater! halten Sie ein. Jedes Wort geht mir durch die Seele. Guter, bester Vater, seyn Sie nicht unerbittlich! Vergeben Sie ihm; er ist mein Mann, mein theurer, lieber Gatte, den ich von Ihrer Hand empfing. O schonen Sie ihn in diesem Augenblicke.

Olgar. Dein Mann, sagst Du? Der Schurke Dein Mann? Er hat Dich mir geraubt; Dich betrogen. Haß' ihn; veracht' ihn.

Elfride. Ich kann nicht, ich lieb' ihn wie meine Seele.

Olar. Das ist zum rasend werden! Den Nichtswürdigen? Er muß Dich behext haben! — Elfride! Meine einzige liebe Tochter! folg; ich will Dich glücklich machen; mach mich auch glücklich! Ich kann nicht ruhen, ich kann nicht sterben, ich muß Dich als Königin sehen. (Er drückt sie in seine Arme.) O Elfride, Elfride, Königin von England! — Laß von ihm, laß ab — es soll im Guten abge-

hen. — Elfride, Elfride, Du mußt; oder ich verzweifle; ich jage dem Verfluchten das Schwerdt durchs Herz, eh' er noch seine eigne Schwelle betritt.

Elfride. (Mit einem Blick gen Himmel.) Ach!

Olgar. Komm, komm meine Tochter, nimm Deinen Schmuck! Er soll Dich sehen, der König; Du bist noch schön, wirst ihm gefallen. Edgar ist auch schön, ist König; Du wirst ihn lieben, — ein König ist immer liebenswürdig, Du wirst —

Elfride. Nimmer, nimmer, mein Vater! — Sie tödten mich. —

Olgar. (Stößt sie hastig von sich.) Fort Elende! — Lieber todt, todt zu meinen Füßen will ich Dich liegen sehen, als dem Verworfnen in den Armen, der mir Ehre, Tochter, Alles geraubt hat. — (Er läuft einige Schritte vorwärts und schlägt mit der Faust vor die Stirne.) Ha! daß ich vorhin nicht den Wurm zertreten, wie er da lag und winselte!

Elfride. Sie lästern einen edlen Mann.

Olgar. Den Du liebst.

Elfride. Ja; bis in den Tod; dies ist mein Stolz.

Olgar. Schande meines Bluts! (ab.)

Elfride. (Mit aufgehobnen Händen.) Allgütiger! erbarm dich meiner! (ab.)

Zweyter Act.

(Die Scene bleibt.)

Erster Auftritt.

Edgar. Atelwold. Dunstan.

(Kommen von der Straße her.)

Edgar.

Krank ist sie, sagt Ihr? Doch nicht gefährlich?

Atelwold. Das nicht, Sire! Ein kleiner Zufall, daß sie nur das Bett hüten muß.

Dunstan. Wird bald vorbey seyn. So was dauert nicht lange.

Atelwold. Großen Dank für die Prophetung, Herr Abt! Kennt Ihr die Weiberkrankheiten so gut?

Dunstan. Manche wohl! — Wie Ihr da fragt!

Edgar. Die arme Gräfin! Ich hätte doch gern ihre Bekanntschaft gemacht!

Atelwold. Zu viel Gnade! Ich dank' Eur. Majestät in ihrem Namen dafür.

Edgar. Da komm' ich Euch aber heut' eben nicht gelegen, lieber Atelwold! Nu es soll auch auf nicht lange seyn. Es war so ein Einfall, der mir kam, daß ich Euch im Vorbeyziehn sehn, und eine Stunde in Eurem Thiergarten jagen wollte. Ihr sollt so gute Wildbahn haben?

Atelwold. Ich wünsche, daß sie nur Eur. Majestät Vergnügen machen könne.

Edgar. Der Abt kann uns beym Gefolg erwarten.

Atelwold. Jaget Ihr nicht eins mit, Herr Abt?

Dunstan. Spottet nur, Herr Graf!

Atelwold. Ihr Herren seyd doch sonst gute Schützen.

Dunstan. O ja! eurer Sünden!

Edgar. (Betrachtet das Haus.) Seht doch! — Wirklich hübsch gebaut! Alles so fein ländlich, einfach! Nicht so kindisch verziert! — Das gefällt mir! und wahrhaftig, Atelwold, die ganze Anlage macht Eurem Geschmack Ehre.

Atelwold. Viel Gnade, Sire!

Edgar. Im Ernst, Atelwold! Aber darf mans auch von Innen schauen?

Atelwold. Wenn's Eur. Majestät beliebt ein ländlich Frühstück zu nehmen?

Edgar. Das wird nicht übel seyn.

(Gehen nach dem Hause zu.)

Zweyter Auftritt.

Edgar. Atelwold. Dunstan. Olgar.

Olgar. (von innen.)

Sollst; sollst; ich will's (Tritt in die Thür und geht hastig auf Atelwold zu.)

Atelwold. (Zurückspringend.) Gott! ich bin verlohren.

Olgar. (Wütend.) Halt! Nicht über diese Schwelle sollst Du Verräther, bis ich Dich — (Packt ihn.)

Edgar. (Springt zu, und stößt ihn weg.) Rasender, wer bist Du?

Olgar. Ich bin Olgar —

Dunstan. (Beyseit.) Ha, Olgar!

Olgar. — Graf Olgar bin ich. Verzeihen Eur. Majestät, daß mich gerechte Wuth einen Augenblick gegen meinen Respekt blind machte. Er hat mir Ehre und Alles geraubt.

Edgar. Wer?

Olgar. Da, der Nichtswerthe. Aber mir allein; das wär nichts. Auch Eure Majestät ist beleidigt; unaussprechlich beleidigt. Ihre Ehre

schreyt um Rache; und hier, hier ist er, der's gethan hat. Ja, Sire! Ich erkläre hiermit den Graf Atelwold für den treulosesten Verräther der Majestät, und ihm von meinetwegen ewige Fehde.

Edgar. Ha! Was ist das? — Schweigt alter Mann! Seyd ihr bey Sinnen? Vielleicht hat euer Alter —

Olgar. Ah! Sire, mein Alter hat mir sie noch alle gelassen, wollte Gott! auch meine Tochter.

Edgar. Doch; Eurer Kleidung nach?

Olgar. Eben der hab' ichs zu danken, daß ich weiß — (Zu Atelwold.) Ha! ohne die hättst Du's noch lange genossen; Schlange!

Edgar. (Zu Dunstan.) Versteht Ihr das Alles, Dunstan?

Dunstan. Nur so halb, Sire.

Olgar. Ha! Seyd Ihr's Dunstan? (Drückt ihm die Hand) Gott grüß Euch Herr Abt! Euch hab' ich's auch zu danken!

Dunstan. (Betroffen.) Mir? — Was? —

Edgar. Ihr schweigt, Atelwold?

Atelwold. Sire! — Ich weiß nicht —

Olgar. (Bitter.) Weißt nicht?

Edgar. (Zu Olgarn.) Wohlan! Redet Graf!

Olgar. Ich hatt' eine Tochter. Es war mein einziger Zweig; es war das schönste Mädchen von

England. — O daß du mir sie abgelogen hast, Verdammter! — Es war das schönste Mädchen von England; Sire! Ritter Ardulph lobte sie Eurer Majestät; und Eure Majestät hatte die Gnade sie zu Ihrer Gemahlin zu bestimmen. Sie schickten darauf den treuen Diener da (auf Atelwold zeigend) ab, Ihren gnädigen Willen zu vollziehen. —

Edgar. Halt Olgar! Ihr sagt zu viel: Graf Atelwold sollte nur ihre Schönheit erkunden. Dies war sein geheimer Auftrag.

Olgar. Nu ja; das that er auch; denn er kam und nahm sie für sich selbst, und brachte Eurer Majestät die treuloseste Nachricht.

Edgar. Graf! das geht weit; sehr weit! —

Olgar. Kein Wort mehr, Sire! Kommen Sie herein; sehen Sie selbst. Mit einem einzigen Blicke können Sie in Elfridens Gesichte die ganze Geschichte dieses Hochverraths lesen, tausendmal besser als ich sagen kann.

Edgar. Dunstan! Wenn Ihr Recht hättet! (Zu Atelwold bitter.) O Graf! Graf! hättet Ihr — Wohlan! Ich will die Probe sehen! Noch seyd Ihr mir unschuldig. Bleibt hier Atelwold!

(Edgar, Olgar, Dunstan gehen ins Schloß.)

Dritter Auftritt. *)

Atelwold.

Geht mit in einander geschlagenen Armen, gesenktem Haupte und weiten langsamen Schritten einigemal auf und nieder. Er seufzt schmerzlich und tief. Seine Bewegungen sind schrecklich und verrathen den Kampf, der in seiner Seele vorgeht. Seine Augen erheben sich zuweilen. Seine Mienen drücken höchste und stumme Verzweiflung aus, und nur einigemal entreißen sich ihm gebrochne unartikulirte Töne des innern Schmerzens. In dieser Lage findet ihn nach einigen Minuten, Emma.

*) Die Kunst des Schauspielers muß für diese und dergleichen Scenen, wozu ihm der Dichter nur eine sehr unvollkommne Skizze liefern kann, alles thun. Der Leser bleibt kalt dabey, und muß es bleiben: Denn wenige haben eine so warme Phantasie, daß Sie Gegenstände eines Sinnes durch den andern genießen könnten. Aber man setze sich mit freyem empfänglichen Herzen vor die Bühne, und sehe dergleichen Tableaux von Schauspielern, von Meistern ihrer Kunst, vollkommen ausführen, und fühle dann, was sie für Würkungen thun.

Vierter Auftritt.

Atelwold. Emma.

Emma.

Um Gottes Willen kommen Sie, gnädiger Herr; ich weiß nicht was mit der gnädgen Gräfin vorgeht; ach! sie ist außer sich.

Atelwold. (Sieht sie nicht an.) Weg! weg! laß mich! — Doch bleib; Du sollst mir's erklären. Wie kam der Fremde — der im Kittel — kennst Du ihn?

Emma. Ach die gnädige Frau nennt ihn Vater!

Atelwold. Wie? und wann kam er hieher? Ließ ihn Elfride kommen? Oder, wie? wie? — Rede! rede! nur ohne Larve; oder es kostet Dein Leben.

Emma. (Fällt ihm zu Fuße.) Ach gnädiger Herr!

Atelwold. Auf! Rede!

Emma. Hier unter dem Baume fand ich ihn heute früh, als mich die gnädige Frau schickte, nach Ihnen zu sehen. Er winselte, klagte, that krank und wollt' in's Haus; aber ich ließ ihn nicht. Er betrog mich, und da ich's ihm abschlug, that er

als wollt' er auf der Stelle sterben. Ich konnte den Jammer nicht länger ansehen, und versteckte ihn dort in die Laube, daß ich ihm Essen bringen könnte. Drauf kamen Sie, gnädger Herr, und die Gräfin schickte mich fort, und nun —

Atelwold. Geh! nun weiß ich alles! — O Schicksal, du, du brachtest ihn zu meinem Untergange hieher! Wohl! vollende dein Werk! (Pause.) O Elfride, Elfride! bist Du noch mein? — Wird Dich nicht der Glanz? — Fort von mir Gedanke! Nichts, nichts kann ihr reines Herz beflecken; und dies, Edgar, dies wird dich wütend machen. Komm! komm! ich erwarte dich. (Er fällt in den vorigen Tiefsinn.)

Emma. (Betrachtet ihn mit einer Art von Verlegenheit.)

Atelwold. Emma! Verlaß Elfriden nicht!

Emma. (Zu Edwin, der ihr im Abgehen begegnet.) Edwin! der Graf darf keinen Augenblick allein seyn; er ist in Verzweiflung. (ab.)

Fünfter Auftritt.

Edwin. Atelwold.

Atelwold. (vor sich.)

Was du willst Edgar; — Verbannung oder Tod — alles gleich! Ich hab's verdient. — Verban-

nung? Nein, tödte mich! Was soll mir der elende Rest von Leben? Ohne Elfriden? Ohne Ehre? Ohne Seelenruh? — Jeder Augenblick zu neuen Martern? — Ich mir selbst ein Greuel? — Ja, ja, du sollst gerächt seyn, Edgar. (Er will sein Schwerdt ziehen, Edwin fällt ihm aber in den Arm.)

Edwin. Gott bewahre, bester Herr!

Atelwold. Was willst Du Edwin? Laß mich!

Edwin. Von einem schrecklichen Vorhaben Sie retten. Erholen Sie sich nur; Sie sind zu tief gesunken. Wo ist ihr Muth? Ihre Tugend? Ihr edles Herz, das sonst allen Gefahren unerschrocken entgegen sah?

Atelwold. Fort, fort, alles fort. In einer einzigen That entflohen, die mich auf ewig brandmarkt. Scham, Schande verfolgen mich. Wer kann mich retten? —

Edwin. Ihr eignes Herz und die Gnade des Königs; er kann unmöglich alle die Treue, die Dienste, so Sie ihm leisteten, die Kräfte, so Sie ihm aufopferten, die Gefahren, wo Sie Ihr Leben für ihn wagten, vergessen?

Atelwold. Ja, sonst war ich der Mann, wie Du sagst; jetzt nicht mehr; jetzt ein Verbrecher; ein Verbrecher, der sogar seine That noch liebt; noch immer Elfriden sich zu erhalten wünscht. —

O, wie werden sie sie ängstigen, die arme schüchterne Taube! Laß mich, ich muß hinein, ich muß sie retten! —

Edwin. (Vertritt ihm den Weg.) Nicht, um Gotteswillen nicht, theurer Herr! Sie laufen in den ohnfehlbarsten Tod.

Atelwold. Das will, das will ich! wirst Du mich hindern?

Edwin. Das muß ich! Ihnen und dem Könige bin ich diese Pflicht schuldig.

Atelwold. Dem Könige? — Elender! Hast Du Dich auch wider mich verschworen? — Ach! vergieb Edwin! vergieb! Ich bin von Sinnen. Ich vergaß mich; ich vergaß, daß ich selbst ein Verworfner bin; daß diese Thür ihrem eignen Herrn nun verschlossen ist! — Und doch führt sie zu meiner ewiggeliebten Elfride? Kann sie mir dann verschlossen seyn? — (Er wendet sich nach dem Walde zu.) O, Erde! mitleidige, mütterliche Erde, nimm mir ab die Last, die mich unterdrückt. (Er sinkt unter einen Baum nieder.)

Edwin. (Für sich.) O, wie bitter ist die Reue eines einzigen Fehltritts, bey edlen Seelen?

Atelwold. (Aufspringend.) Es es ist beschlossen, Edwin! Ich will hinein; meine Seele hat einen hellen Augenblick; der König muß mich hören. Er

wird Mitleiden fühlen, wenn Dunstan ihn nicht gehärtet hat. — Horch! — Gott, das war Elfridens Stimme.

Sechster Auftritt.

Elfride. Edgar. Atelwold.

Edwin. (Zieht sich etwas zurück.)

Elfride.

(Kommt hastig und zerstreut aus dem Hause. Edgar folgt ihr.)

Nein, nein, ich will, ich muß ihn wiedersehen; ihn wieder an mein Herz drücken Ich kann nicht von ihm getrennt seyn. — Ah, mein Atelwold! Oeffne Deine Arme einer armen Verfolgten! Mit Dir, will ich verbannt seyn. (Sie umarmt ihn.) Von Dir reißen, wollen mich die Grausamen! aber, nie, nie sollen sie.

Edgar. Gräfin! Gräfin! Besinnen Sie sich. Wissen Sie, daß Sie dadurch seine Sache nur verschlimmern? Mit jeder Umarmung führen Sie ihn einen Schritt näher zum Tode.

Atelwold. O Sire, dies ist mein Wunsch. Ich flehe den Tod aus Gnade von Ihnen; die leichteste Buße für mein Verbrechen! Hier, hier ist meine Brust, wenn Blut es abwaschen kann. Durchstich

sie, beleidigter Monarch, aus Gnade, aber ohne Verbannung.

Elfride. Gott was sagst Du! (Zum König) Sire! Verzweiflung spricht aus ihm; wollten Sie die hören? — (Zu Atelwold.) O Atelwold, an Deinem Leben hängt das meinige. Das Schwerdt, das Dich trifft, trifft zwey Leben! Geschworen sey es!

Edgar. (Vor sich.) Bey Gott, es ist unbegreiflich wie sie ihn liebt!

Elfride. O Sire, Sie sehen wie tief ihn das innere Gefühl seines Vergehens beugt. Er rechtfertigt sich mit keinem Worte. Aber mir ist es Pflicht. Darf ich Eure Majestät nicht an seine andern glänzenden Tugenden erinnern? Können sie zusammen nicht einen leichten Fehler überwiegen?

Edgar. Leichten Fehler, sagen Sie? Warlich, Gräfin, das schwerste Verbrechen, das er begehen konnte. Hätt' er meine Schätze geraubt, mein Volk aufgewiegelt, ja hätt' er mir nach der Krone gegriffen, Alles, Alles wär ihm zu vergeben gewesen, aber dies hieß mir das Herz angreifen.

Elfride. Ach, ist denn dies Herz unerbittlich für die Reue eines Uebertreters! Hört nicht der Allgütige die Buße des Sünders, und vergiebt ihm? O Sire! wenn Sie diesen allgütigen auf Er-

den vorstellen, so hören Sie das Erbarmen, und ahmen Sie Ihr Urbild nach! Kann ich dringender flehen?

Edgar. Still, still, schöne Vorsprecherin! Sie wollen ihn vertheidigen, und sind doch so schön? — Ach nur zu schön für Ihre Sache! Und wollen dennoch einen Verräther retten, der Sie mir geraubt hat. (Zu Atelwold.) Ha, Verworfner! war dieß das Gesicht, das Deine Zunge so schändete? War dieß die Schönheit, die Du so höllisch lästertest? Weg, aus meinen Augen. Treuloser! Diesen Augenblick meide mein Reich auf ewig, oder stirb von der Hand des Henkers.

Elfride. (Ihm zu Fuße.) O Gnade, Sire, Gnade! Ich falle Ihnen zu Fuße, als die demüthigste, die unglücklichste Unterthanin, die je das Knie ihres Königs umfaßte. — Hören Sie mich, Sire, Gott wird Sie wieder hören! Vergeben Sie, o vergeben Sie ihm ein Verbrechen, das er noch nicht zur Hälfte trägt. Ich, ich, war es die ihn verführte; ich liebte ihn unüberwindlich, um meinetwillen wurde er zum Verräther an seinem Herrn, und begieng eine That, die er, ohne dieß, nie begangen haben würde. — O Sire, verzeihen Sie ihm diese That, und opfern Sie Ihren treuesten Freund nicht auf, der dieß Vergehen mit tausend

Tugenden bedeckt hat, und ewig bereuen wird. — Ach! ich kann keine Worte finden — Hören Sie meine Thränen!

Edgar. Stehen Sie auf, Gräfin! Stehen Sie auf. (Er will sie aufheben.)

Elfride. Nein, Sire! — Soll er leben? —

Edgar. Ja, er soll; doch mit der Bedingung, daß er mein Reich meide, so lang' ich ihm bestimme.

Atelwold. (In einem traurigen aber gleichgültigen Tone.) Höre auf, Elfride! Mein Urtheil ist gerecht! (Zu Edgar.) Ja, Sire, verbannen Sie mich; ich habe diese schwerere Strafe verdient. Ich verdiene ein Raub meines peinigenden Gewissens zu werden, und jeden Augenblick schmerzhaft zu fühlen, daß ich den gütigsten Monarchen treulos verrieth. — O Liebe! was für Ungeheuer kannst du aus uns machen!

Edgar. Ihr habt Euer Urtheil, Graf! Ich schenk' Euch das Leben, aber —

Elfride. O Himmel! Grausame Gnade! Wäre sie zu groß ohne Bitterkeit? Erbarmen Sie sich, Sire, erbarmen Sie sich! Mildern Sie den Spruch, und seyn Sie gnädig wie Gott; nicht halb, — ganz.

Edgar. (Sieht sie schmerzhaft an.) Ah! Sie fordern viel, liebe Gräfin! sehr viel!

Elfride. Fordere ichs nicht von dem Herzen eines Monarchen?

Edgar. Ist der weniger Mensch als Andere? (Er sieht ihr eine Zeitlang scharf ins Gesicht und seufzt. Zu Atelwold.) War ich nicht Euer Freund? Liebte ich Euch nicht wie meinen Bruder? Und solch eine That, Atelwold! — Seht her, seht her in dies Gesicht, (auf Elfriden zeigen.) — O Graf, wie konntet Ihr die thun? Ihr kanntet mich; Ihr kanntet mein reizbares Herz, das keinen Tyrannen sonst hat, als Liebe. — Ich will verdammt seyn, Graf, wenn ich sie eher, als diesen Augenblick, kannte!

Atelwold. O Sire, dieser Gedanke ist der Henker der Sie an mir rächt. Er schwebt wie ein Gespenst vor meiner Seele. — Hier ist mein Schwerdt, (er reicht es dem Könige) aus Barmherzigkeit, vernichten Sie mich, damit ich Ruhe finde.

Edgar. (Er giebt ihm das Schwerdt zurück.) Nein, Atelwold! Hier! nehmt es. — Nie behandelte ich Euch als meinen Unterthan; auch jetzt noch nicht. Der König soll nicht die Beleidigung rächen, die Ihr mir zugefügt habt. Es giebt andere Mittel uns auszusöhnen, und ich wiederrufe das Urtheil, das ich Euch vorhin in der Hitze der Leidenschaft sprach; es überstieg Edgars Rechte über Euch!

Elfride. O Sire! Sire! Ist's Vergebung, Vergebung für meinen Atelwold, was ich aus Ihrem Munde höre? Wer kann Ihnen genug danken? Neues Leben sprechen Sie in meine Seele. — Gott! wo find ich Worte, Ihnen —

Edgar. Still! Still! liebste Gräfin! mäßigen Sie Ihr Entzücken; es wird mir sonst gefährlich. (Mit einem schmachtenden Blick.) Ich muß Sie diesen Augenblick verlassen; ich muß fort, ich fühl' es! O Gräfin; daß ich Sie nicht eher kannte! — Doch — — (zu Atelwold.) Graf! ich will noch hier jagen; Ihr sollt mich begleiten. Folgt mir! (Geht in den Wald ab.)

Atelwold. Augenblicklich, Sire! (zu Edwin.) Mein Pferd, Edwin! (zu Elfriden.) Gott! Ich soll Dich verlassen, Elfride? In dieser Lage? — In den Händen eines harten aufgebrachten Vaters? und des Teufels, Dunstan?

Elfride. Eile, eile, liebster Atelwold! Es möchte den König aufbringen. Verlaß Dich auf mein Herz, und lebe wohl! Dein Engel schütze Dich! (Atelwold geht nach dem Walde zu ab; Elfride ins Haus.)

Siebenter Auftritt.

Ein Zimmer im Schlosse.

Dunstan. Olgar. (in gewöhnlicher Kleidung.)

Dunstan.

Bleibt, bleibt, Herr Graf! Ich sag' Euch's. Ihr werdet mit Eurer Hitze alles verderben. Laßt ihn alleine mit ihr, er wird mehr wirken; ich kenne den König.

Olgar. Wenn er sich aber erweichen ließe?

Dunstan. Könnt Ihr Feuer mit Oele löschen? Ja, wenn sie nicht so schön wäre.

Olgar. Aber meynet Ihr, daß sie noch Königin werden kann?

Dunstan. Warum nicht?

Olgar. Wie? Wie, Herr Abt?

Dunstan. Nichts leichter! Durch eine Scheidung und Annulation dieser trüglichen Ehe, die ich dem Könige vorschlagen will. Dieß ist das gelindeste Mittel; die Kirche wißt Ihr, erlaubt es und Atelwold soll froh seyn, wenn er noch mit dem Landesbanne davon kommt.

Olgar. Bey Gott! das soll er! Denn sein Kopf sitzt ziemlich locker. Nu, ich will's nicht hindern, wenn's so gehen kann! Aber Königin muß

Elfride werden, und sollt's mein Blut kosten. Darauf verlaßt Euch, Herr Abt! Werdet Ihr mir beystehn?

Dunstan. Aus allen Kräften. Ihr kennt mich nun schon Herr Graf!

Achter Auftritt.

Elfride. Die Vorigen.

Elfride.

O mein Vater, kommen Sie, vollenden Sie das Glück Ihrer Tochter! Der König hat —

Olgar. (Hastig einfallend.) Was? Was hat der König?

Elfride. Ihm vergeben.

Olgar. Wem? Wem?

Elfride. Meinem Atelwold; und ist mit ihm auf die Jagd.

Dunstan. (Drückt durch eine Bewegung sein Schrecken aus.)

Olgar. Vergeben? Dem Verräther? Höll und Tod! — Nein das ist nicht möglich! Du lügst Elende!

Elfride. O mein Vater!

Olgar. Willst mich hintergehen; einschläfern. — Vergeben? — Nein ich glaub's nicht? So nie-

drig kann ich nicht von der Majestät denken. Edgar wird, muß es noch rächen. Und sollt' er auch nicht — was geht das Euch an? —

Elfride. (Fällt ihm in die Arme.) Steht mir kein Weg mehr zu Ihrem Herzen offen? Bey allen Heiligen beschwör' ich Sie, theurer Vater —

Olgar. Weg! Ich will nichts hören. (zu Dunstan.) Daran seyd Ihr Schuld, Dunstan mit Eurem Aufhalten — Vergeben? Ich kann's nicht! kann die Schande nicht überleben! Ich, ich habe noch ein Herz und einen Arm. Mein Schwerdt soll mir Genugthuung schaffen. (Er eilt fort; Elfride will ihn aufhalten.)

Elfride. Um Gotteswillen, was wollen Sie thun. (Er reißt sich loß und geht fort.) Ach! er geht! Hört mich nicht mehr! (Sie sinkt in einen Stuhl.) Allgütiger! hast du mich denn ganz verlassen? (Weint.)

Dunstan. Fassen Sie Trost gnädige Frau? Stillen Sie Ihre Thränen; Ihr Kummer wird sich in Freude verwandeln.

Elfride. (Noch für sich.) O mein Gemahl! O mein Vater! Euer Blut ist mein Blut! Schonet, o schonet es! —

Dunstan. Geben Sie nicht alle Hoffnung auf, gnädige Frau! Vielleicht ist dieß eine Stunde der

Prüfung, die der Himmel Ihrem Herzen schickt. Er will es reinigen; es hieng vielleicht zu sehr an seinem Abgotte. Erkennen Sie —

Elfride. Schweigt! Euer Trost ist mir Gift! Ihr seyd ein Heuchler! Auf der Zunge habt Ihr Himmel, im Herzen Hölle.

Dunstan. Gnädige Frau!

Elfride. Waret Ihr es nicht, der meinem Vater meinen hiesigen Aufenthalt verrieth?

Dunstan. (Betroffen.) Ich? — (Stockend.) Ja, es war mir Pflicht.

Elfride. Wäret Ihr ein edler Mann, ein Priester des allgütigen Gottes, war es Euch nicht auch Pflicht meinen Vater zu versöhnen? Das Band der zerrissenen Eintracht wieder zu knüpfen?

Dunstan. Ich hab' es versucht, aber —

Elfride. Versucht? O des Heuchlers! — Versucht habt Ihr es einen edlen Mann zu stürzen, den Ihr hasset, der Euch im Wege stand. Mit der Freude eines Teufels ergriffet Ihr einen Fehltritt, den er that, weil er Mensch war, und zeigtet ihn dem Könige als ein Ungeheuer. Heimlich ward Euer Gift gemischt! Ihr seyd zu feig öffentlich ein Bösewicht zu seyn; Ihr mordet im Dunkeln!

Dunstan. (Mit affektirt heiliger Mine.) Gott erbarme sich Ihrer! — Sie sind von Sinnen, gnädige Frau! Ich will für Sie beten.

Elfride. Ihr gewönnet freylich dabey, wenn's so wäre.

Neunter Auftritt.

Emma. Elfride. Dunstan.

Emma.

Gnädige Frau! der Wärter vom Thurme meldet, er habe, fern im Park, ihrer zween kämpfen sehen, und Edwin kommt in vollem Jagen nach dem Schlosse.

Elfride. O weh mir! was ist das? Weißt Du nicht wo mein Vater hin ist?

Emma. Eben sah' ich ihn noch im Hofe.

Elfride. (Aufspringend.) Gott! welch ein schreckliches Licht geht mir auf. Wär's möglich? — Der König selbst? —

Emma. Da ist Edwin.

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Edwin.

Elfride.

Edwin? Du kommst allein? — Ach! Gott, was bringst Du mir?

Edwin. Ach! —

Elfride. Ohne Aufenthalt, Edwin! Sag, sag mir Alles. Ich bin vorbereitet genug. Ich werd' es hören können, wenn's auch das Schrecklichste wär.

Edwin. O daß ich's Ihnen sagen muß, gnädige Frau! Das bricht mir's Herz. — Wir waren kaum tausend Schritte in den Wald, so schickte der König sein Gefolg voran, das Wild aufzutreiben; dem Grafen Atelwold, dem Ritter Robert, und mir befahl er zu bleiben. Der König ritt mit meinem Herrn voran; er sprach stark und hitzig, der gnädige Graf aber schien traurig. Als wir auf die Heyde kamen, hielt der König, und sagte zu meinem Herrn: „Graf, dieser Platz schickt sich zu un„serm Vorhaben."

Elfride. Vorhaben? Vorhaben, sagte er, Edwin? Ha, verlarvter Tyrann! daß ich dir doch trauen konnte!

Edwin. Der König stieg ab „Wohlan, Atel„wold, sprach er, der König hat Euch zwar die „begangene Verrätherey vergeben, und die belei„digte Majestät hat Euch die Strafe des Hochver„raths erlassen, aber hiermit ist noch nicht alles „abgethan. Ihr habt mir Elfriden geraubt; dies „ist unverzeihlich, und als Mann seyd Ihr mir „noch Genugthuung schuldig. Hierzu fordre ich

„Euch itzt auf, Graf. Ich befreye Euch von den „Pflichten eines Unterthanen; Ihr seyd Ritter „wie ich, und unsre Gesetze erlauben diesen „Kampf. Wir fechten um Elfriden; sie sey die „Beute des Siegers. Einer von uns muß fallen! „Zieht, und vertheidigt Euer Leben!" —

Elfride. (Seufzt schmerzlich und tief, ihre Augen werden starr, und sie stützt sich auf Emma's Schulter.)

Edwin. Mein Herr hatte die Augen traurig niedergeschlagen und schwieg. Beyde zogen und fochten; aber mein edler Graf war schlecht darzu aufgelegt. Er schien den Tod recht zu suchen, denn er vertheidigte sich nur leicht, und ließ seine Brust fast ganz unbedeckt. Des Königs nächster Stoß traf ihn unglücklich in's Herz. — Ach! ich fühlte ihn mit, diesen Stoß! — Er sank, und noch mit dem Schwerdte in der Brust, rufte er dem Könige zu: „Diese Wunde versöhnt Alles. Sie sind gerächt, „Sire! Sie werden mir nun vergeben, und Elfri- „de wird mit treuen Liebesthränen mein Grab ne- „tzen; mit diesem Troste sterb' ich gelassen, und „finde die Ruhe wieder, die mir eine einzige „Schwachheit geraubt hatte." Hier zog der König sein Schwerdt zurück; mein edler Graf seufzte tief und — starb.

Elfride. (Indeß Dunstan durch unfreywillige Gesten, seine innere Freude verräth, schweigt sie noch einige Augenblicke mit gesenkten Augen, und erhebt sie dann mit einem tiefen Seufzer gen Himmel.)

Emma. (Faßt sie in die Arme.) Gnädige Frau! Gott wie ist Ihnen, gnädige Frau?

Elfride. (Mit dem Lächeln der Verzweiflung auf ihrem Gesichte und verändertem Tone des beginnenden Wahnsinns.) Halte mich nicht, Emma! — Ich bin nicht ohnmächtig! Ich weine nicht! Ich fordre den Himmel nicht zu meinem Rächer auf. — Nein, ich bin ganz gelassen! — (Pause.) Gott ist gerecht! Wenn das Maas deiner Verbrechen voll ist, Tyrann, wird er schon seinen Arm mit Blitzen waffnen! Still bis dahin, ihr Elemente! Verschlinge dieß Ungeheuer nicht, Erde! Trag es noch geduldig; laß es seine abscheuliche Bahn vollenden, und täglich mehr weinende Wittwen machen wie mich. (Sie fängt an zu weinen.) Ha, warum kann ich noch weinen? Was hat ein Schmerz, wie meiner, mit Thränen zu thun?

Dunstan. (Zu Emma.) Ihr thätet wohl, wenn ihr sie zur Ruhe brächtet. Sie ist krank, sehr krank. Der Schmerz hat sie ihrer Sinnen beraubet.

Elfride. (Für sich.) O Atelwold! Mußtest Du so aufgeopfert werden?

Emma. Fassen Sie sich, gnädige Frau! Ich will Sie in Ihr Zimmer führen.

Elfride. Nein, Emma; nein! Halte mich nicht auf; ich muß hin in den Wald, ich muß meinen Atelwold, meinen armen ermordeten Gatten noch umarmen. Meine Thränen sollen sich mit dem Blute mischen, das ihm aus dem Herzen quillt. Vielleicht finde ich den Tyger noch neben seiner Beute; vielleicht zerfleischt er auch mich aus Barmherzigkeit.

(Sie will fort, Edwin hält sie auf.)

Edwin. Ach wo wollen Sie hin, gnädige Gräfin?

Elfride. Laßt mich!

Emma. O kommen Sie, liebe gnädige Frau! Ruhe ist Ihnen höchst nöthig.

Elfride. Ruhe? — Ruhe? — O wo fänd' ich diese? Doch ja, ich kenne sie. Sie ist die jüngere Schwester des Todes, ich weiß wo sie wohnt; o Atelwold, Atelwold, du bist schon in ihrem Tempel! — Führe mich, Emma.

(Sie wird von Emma abgeführt Edwin folgt.)

Eilfter Auftritt.

Dunstan.

Wohlan, Dunstan, Du hast gesiegt! Frolocke! — Es hat mich auch gekostet, Ha, was musst' ich mir

nicht sagen lassen! O Elfride, Elfride, wäre Edgar so schwach als Edwy,*) gewiß dieß hättest du nicht wagen sollen. — Aber Gewalt oder List, alles einerley, wenn ich nur meinen Zweck erreiche.

*) Wer Lust hat, das Bild der Hypocrisie in seiner ganzen Abscheulichkeit zu sehen, der lese in Dav. Hume's Geschichte von England, Kap. 2. des 1sten Bandes, die Geschichte des unglücklichen Edwy und der beweinenswürdigen Elgiva.

Dritter Act.

Nacht. Elfridens Zimmer mit Wandleuchtern. An der linken Seite ein Ruhebett mit einer schwarzen Sammtdecke, auf welchem Athelwolds Leichnam liegt. Die eine Hand hängt herab. Oben am Bett ein Tisch mit einem Lichte, neben dem Bette und gegenüber ein Lehn-Sessel.

Erster Auftritt.

Elfride.

(Steht in die tiefste Traurigkeit versunken zu den Füßen des Bettes. Ihre Augen sind starr auf den Körper ihres Gemahls geheftet. Sie ringt die Hände, blickt zuweilen mit einem Seufzer gen Himmel, und drückt ihren stummen Schmerz blos durch Bewegungen aus. Endlich sinkt sie neben dem Bette auf die Knie, ergreift die herabhangende Hand, küßt sie inbrünstig, und benetzt sie mit ihren Thränen. Diese ganze Pantomime wird von der dazu gehörigen Musik im Orchester begleitet.)

— So bist Du mir entrissen? — auf ewig entrissen, geliebter theurer Gatte? — Du, in dessen

Armen ich glücklicher war, als auf dem Throne der Welt? — Sonst ich so seelig, und jetzt so gränzenlos elend! — Ha! gekröntes Ungeheuer, war es dir zu viel Gnade, zwey Gatten zugleich zu tödten? — Und für wen mußtest du hingerichtet werden, Atelwold? Um Elfridens Willen? (aufspringend.) Schrecklicher Gedanke, du fällst mich wütend an. (Auf sich selbst blickend.) Elende! Versinkst du noch nicht unter der Last, die dich so tief beugt? (Pause.) O theure geliebte Seele meines Atelwolds, in welcher Sphäre du auch jetzt wohnen magst, blicke nicht zürnend auf die schuldlose Verbrecherin herab. — Bey dir zu seyn, ist der einzige Gedanke, den sie noch auf Erden liebt! (Sie nähert sich dem Bette, und fällt wieder in ihre vorige Melancholie.)

Zweyter Auftritt.

Albina. Elfride.

Albina.

(Nimmt Elfriden bey dem Hineintreten sanft bey dem Arme, und sucht sie von dem Bette abzuziehen.)

Gnädige Gräfin, Sie lassen sich Ihren Schmerz zu sehr hinreißen. Kommen Sie, entziehen Sie sich diesem traurigen Anblick.

Elfride. Grausame! Kömmst Du auch mich zu martern? Auch Du willst mir noch das Einzige rauben, was mir blieb. Du, die Freundin, die mir Elenden die Hand reichen sollte, drückt mich noch tiefer nieder! (schmerzhaft.) O! das ist —

Albina. Gott! wie können Sie mich doch so verkennen? Sorge für Ihr Leben, für Ihre eigene Erhaltung ist es, was mich dazu antreibt. Jeder Blick auf diesen (auf den Leichnam zeigend.) traurigen Gegenstand, auf die Quelle Ihrer Schmerzen, reißt Ihre Wunde wieder auf, und nagt an Ihrem Leben. (Bittend.) Lassen Sie ihn entfernen. —

Elfride. (Hastig.) Wegbringen, sagst Du? — Geh, Du bist meine Feindin. (Auf den Körper zugehend.) Nein kostbarer Ueberrest meines ganzen Glücks, du sollst nicht von mir getrennt werden. Dich soll Niemand aus meinen Händen empfangen, als die Erde, Deine und meine Mutter. — O, könnt' ich doch selbst dein Grab werden, und deine Asche mit meinen Thränen gemischt trinken!

Albina. Fassen Sie sich doch, Sie sind sich und andern noch Pflichten schuldig. Sie haben noch einen Vater. —

Elfride. Einen Vater? — Ja dem Namen nach; aber sieh hier (auf den Körper Atelwolds zeigend.) sein Werk! — O Gott! wenn das Herz meines Va-

ters dieß thun kann, dann, Albina, dann suche bey Furien Erbarmen.

Albina. (Für sich.) Himmel, wie werde ich ihr die Nachricht hinterbringen können? — (zu Elfriden.) O gnädige, theuerste Gräfin, wenn Sie sich nur einige Augenblicke erholen wollten. Sie können glauben, mein Herz blutet mit dem Ihrigen; allein, ich unterdrücke mein ganzes Gefühl, weil ich Sie unterstützen soll. Oeffnen Sie mir nur noch einmal dieß verwundete Herz, das sich für die ganze Menschheit verschließen will. Vielleicht bringe ich Trost hinein. —

Elfride. O gutes Mädchen laß mich an Deinem Busen weinen. (Sie sinkt Albinen in die Arme.)

Albina. (Fortfahrend.) Vielleicht helfe ich Ihrer großen Seele auf; vielleicht kömmt Ihre Fassung wieder. Wer weiß, ob Sie sie nicht zu Scenen nöthig haben könnten, die Sie noch erwarten.

Elfride. (Aus Albinens Arm zurückfahrend.) Wie, Albina? Neue Scenen, sagst Du? Nein Freundin; Deine Phantasie täuscht Dich. Kann ich wohl schrecklichere erwarten, als ich bereits durchwandert habe?

Albina. Aber —

Elfride. Rede, rede, Albina! Was will dieß Aber?

Albina. Der König —

Elfride. Ist ein Mörder, ein wütendes Raubthier. Wie! Ist er noch mehr, Albina? noch mehr?

Albina. Er ist mit dem alten Herrn zurückgekommen. —

Elfride. (Mit einem schmerzlichen und tiefen Seufzer, nachdem sie Albinen starr angesehen) Ach, ich versinke. — Welch ein Abgrund thut sich unter meinen Füßen auf! (halb erstickt.) Grausamer Vater! wirst Du mich vollends hinabschleudern? — Ja, Albina! ja ich durchschaue nun alles. Mein Schmerz war zu groß; ich vergaß die Bedingungen, auf welche der Tyrann mordete.

Albina. Desto mehr haben Sie nöthig Ihre Kräfte zu sammlen, theureste Gräfin. Vorbereitet empfängt man einen Feind immer sicherer, als wenn er uns überrascht.

Dritter Auftritt.

Olgar. Die Vorigen.

Olgar.

Nu, das wird lang genug. (Zu Albinen.) Hat sie sich entschlossen?

Albina. O Herr Graf; ich habe kaum die Hälfte des Auftrags ausrichten können!

Olgar. Geh! die andere will ich übernehmen.

(Albina ab.)

Vierter Auftritt.

Olgar. Elfride.

Olgar.

Du wirst ihn also sehen, Elfride.

Elfride. Wen, mein Vater?

Olgar. Den König. (Elfride fährt erschrocken zusammen.) Du erschrickst? Warum dieß, meine Tochter? — Freuen, freuen solltest Du Dich, Kind. Wir sind an dem Verräther gerächt, der Dich und mich entehrte. Nur halb wären wir gerächt, wenn uns nicht wieder ersetzt würde, was er uns raubte. Komm, meine Tochter, nimm es in Besitz. Edgar ist da, er bietet Dir seine Hand und Krone an.

Elfride. (Für sich.) O Gott! was muß ich hören!

Olgar. Es war Dein; schon längst Dein. Vergiß den Verräther, der Dir es so lange vorenthielt. Er ist bestraft. — Bey Gott! Hätte Edgar ihm nicht die Beute wieder abgenommen, ich selbst hätte sie ihm aus den Klauen gerissen. — Der Verworfene! Allein er ist vorbey. Vergiß ihn.

Elfride. O mein Vater, mein Vater, schonen Sie das Leben Ihrer armen Tochter. Sie sprechen gräßlich; jedes Wort schneidet mir durch die Seele.

Olgar. (Drohend.) Elfride! Elfride! Diesen Ton will ich nicht mehr hören.

Elfride. Ach! so habe ich denn keinen Vater mehr! —

Olgar. Du hast ihn, Verblendete! Erkenne ihn nur. Er will Dich auf den Thron führen. Er will Dich einem jungen liebenswürdigen Monarchen in die Arme legen. Er will Dich glücklich machen. Kann er mehr thun?

Elfride. Weniger wäre hier Mehr.

Olgar. Weniger? — Unbesonnene! — Weniger ist Nichts; und ich müßte nicht mehr Ich seyn, wenn ich weniger thun könnte.

Elfride. O theurer Vater, könnten Sie nur einen Augenblick die innere Angst und die Leiden meiner Seele fühlen, gewiß Sie würden eher alles thun, als sie nur einen Augenblick vermehren. Hat Ihr Herz noch einen Tropfen väterliches Blut, so erbarmen Sie sich meiner.

Olgar. Du willst mich weich machen, Elfride!

Elfride. O dann werden Sie mich auch retten!

Olgar. Aber ist's möglich, daß Du Dein eignes Glück so verkennen kannst, Tochter? Eine

Schwachheit, eine Leidenschaft, die in wenig Wochen, in wenig Tagen vorbey seyn wird, verblendet Dich noch. Ich, der sie nicht hat, ich, Dein Vater, der Dich liebt, und eben darum Dich glücklich machen will, muß für Dich wirken. Itzt, Elfride, itzt ist der Augenblick alles zu gewinnen oder zu verlieren. Itzt mußt Du Dich entschließen. Folg, meine Tochter; Du wirst mir's in der Zukunft danken, daß ich Deine Schwachheiten bekämpfte.

Elfride. (Deren Augen indeß an das Ruhebett geheftet waren, mit einem Seufzer.) O mein Vater! ich habe nichts mehr zu wünschen, nichts mehr zu hoffen auf Erden.

Fünfter Auftritt.

Dunstan. Die Vorigen.

Dunstan.

Der König erwartet Euch, Herr Graf.

Olgar. Nu, Deine Antwort, Elfride?

Elfride. Daß Atelwold ewig mein Herz besitzt.

Olgar. Tochter, bedenke was Du sagst! Ich kann Schwachheiten ertragen, aber nur bis zu gewissem Grade.

Dunstan. Bedenken Sie auch, gnädige Frau, daß der König gegründete Rechte auf Sie hat. Er

hat Sie als Ritter ehrlich in einem Zweykampfe erfochten; er hat sein Leben für Sie gewagt!

Elfride Wagt nicht auch der Straßenräuber sein Leben um eine Beute? Pfui! Daß ich Euch antworten muß.

Olgar. Bey Gott! Elfride, das geht weit! Du machst mich heiß, und — ich wollt's nicht seyn. — Kurz, gehorch, oder fühle meinen ganzen Zorn! Ich werde indessen dem Könige für Dich antworten. (Will gehen.)

Elfride. (Ihm zu Füßen.) O Vater! Vater! — Findet dieß Wort, und — diese Thräne — noch den Weg zu Ihrem Herzen, so beschwöre ich Sie, opfern Sie Ihre unaussprechlich elende Tochter nicht Ihrem Ehrgeize auf. Blicken Sie um sich. Wem wollen Sie mich ausliefern? — Einem Ungeheuer? Einem Tyrannen? — Seine Hände triefen noch vom Blute; vom Blute meines Gemahls; und eben diese blutige, mörderische Hand, bietet er mir? Mir, der Gattin des Ermordeten? — Ist dies nicht Frechheit der Hölle? — O Vater! Vielleicht ist es das letztemal, daß ich Ihre Knie umarme; diese Knie, auf denen ich sonst, als Ihr einziges, geliebtes Kind, saß; bey diesen Knieen, bey diesen Armen, die mich trugen, da ich noch nicht lallen konnte, beschwöre ich Sie, lassen Sie sich erweichen

und gönnen Sie mir das einzige Glück, das mir noch auf Erden übrig ist, meinen Gatten, meinen geliebten Atelwold, die wenigen Tage meines Lebens hindurch zu beweinen, und ihm treu zu seyn.

Olgar. Entsetzlich! (Er stößt sie von sich, und reißt seine Knie los.) Weg Rasende! — Du bist eine Thörin! Man muß Dich zwingen, glücklich zu seyn! — Bereite Dich! Ich hole den König. — Kommt, Herr Abt! (Mit Dunstan ab.)

Elfride. (Noch auf den Knieen.) O Allmacht! kannst du die Tugend so tief sinken lassen? — Ah!

Sechster Auftritt.

Elfride. (allein.)

(Steht auf.)

Ich soll ihn sehen? — Ich? den Mörder meines Gatten? — Den Tyger, der seine Klauen nach mir ausstreckt? — (Pause.) Was willst du aber von mir, Edgar? — Mich auf den Thron führen? Auf den Thron, vor welchem mein Atelwold in seinem Blute liegt? — Sein Leichnam die erste Stufe, auf die ich treten sollte? — Grausender Gedanke! — Nein Barbaren, ehe sollt ihr mir Glied von Gliede lösen, mit allen Martern mich verfolgen, ehe ich dir untreu werde, Atelwold! — Weg mit deiner Krone, Ver-

ruchter! Sie glüht mir wie eine Hölle um die Stirn! — Weg! — (Sie geht stumm, aber in äußerster Bewegung auf und nieder. — Was erwartest du aber, Unglückliche? — Fliehe, fliehe, wenn du dich noch retten willst. — (Sie tritt an ein Fenster.) Eine fürchterliche Nacht! Wie der Sturm durch den Wald braußt! — Doch; was thut das? — Die Elemente wüten nicht so sehr, als meine Verfolger. — Eile, fliehe, Elfride! In der abscheulichsten Höle wirst du sicherer seyn, als hier. — Es sey! — (Sie öffnet eine Seitenthür. Indem sie hinaus treten will, wirft sie noch einen Blick auf Atelwolds Körper und tritt zurück.) Wo wollt ich hin? — Dich verlassen, Atelwold? Dich? (umkehrend.) Nein, dieß kann ich nicht! — Ich bleibe. — Bey dir sollen sie mich finden; neben dir mich martern. Ein Blick auf dich, ein Gedanke, daß ich um deinetwillen leide, wird mir Linderung in meiner Angst seyn. — Komm, komm Tyrann! ich bin bereit. (Beym Auftreten des Königs.) O Gott, sie sind es! Weh', weh' mir! (Sie entflieht von der andern Seite.)

Siebenter Auftritt.

Edgar. Olgar. Dunstan.

Edgar. (Im Auftreten.)

Sie entflieht mir? O Dunstan, das verspricht nicht viel.

Dunstan. Die ersten Wirkungen des Schmerzens, die bald vorbey seyn werden.

Olgar. Verzeihen Sie ihr nur diese Schwachheit, Sire; sie ist Weib; sie wird es bereuen —

Edgar. Ihr verzeihen? O alles, alles Graf! wenn sie mir verzeihen und mich lieben kann. — O Elfride, daß ich Dich noch besitzen werde!

Olgar. Sie werden es, Sire; sie ist Ihr Eigenthum!

Edgar. (Erblickt, im Vorgehen, Atelwolds Leichnam. und scheint erschrocken.) Ha, muß mich dein Anblick in diesen frohen Gedanken unterbrechen, Atelwold!

Olgar. (Unwillig auf sich selbst.) Daß ich auch so unvorsichtig war, Eur. Majestät hieher zu führen!

Edgar. Ich wünschte wohl, daß wir hätten besser auseinander kommen können! Wißt Ihr wohl, daß es mich in gewissen Augenblicken reuet, Dunstan?

Dunstan Wie so, Sire?

Edgar. Atelwold war mein Freund! Sein Tod hat mich es wieder fühlen lassen!

Olgar. Er hatte Eure Majestät aber verrathen, beleidigt!

Dunstan. Und Sie haben ihn edel, und nach Rittergesetzen überwunden. Die Kirche spricht Sie von der Schuld seines Todes frey, Sire; er hatte gesündigt und mußte Strafe leiden. Gott bediente

sich Ihres geheiligten Armes sichtbarlich einen Verbrecher zu strafen, der längst seinen Zorn gereitzt hatte. Mit welchen Verläumdungen verfolgte er nicht oft bey Eur. Majestät die heiligen Orden unsrer Kirche, und die frommen Väter derselben! Wie oft widersetzte er sich Eur. Majestät, wenn Sie aus gnädigen und frommen Herzen die Kirche Gottes in Ihrem Reiche erweitern, Klöster stiften, Kirchen bauen und selbst Ihren Schatz nicht schonen wollten, die Religion und ihre Häuser zu unterstützen. Weg, weg, mit dieser falschen Reue, Sire! Freuen Sie sich Ihrer gerechten That, und empfangen Sie dafür Elfriden, die Ihnen der Himmel schon als zeitliche Belohnung bestimmt hat, den Seegen der Kirche und dereinst den Himmel zum Lohne.

Edgar. Ihr habt Recht, Dunstan! Es mußte so seyn. Wo ist sie, wo ist sie hin, Olgar?

Olgar. Vermuthlich nur in einem andern Zimmer.

Edgar. Sie muß heut noch mit nach London; und Ihr begleitet mich Graf; dieß ist mein Wille.

Olgar. Der meinige auch, Sire!

Edgar. Habt Ihr die Wagen von London bestellen lassen, Dunstan? Werden sie bald da seyn?

Dunstan. Robert ist längst fort, und ich erwarte sie alle Augenblicke.

Edgar. (Zu Olgar.) Wird sie uns auch gutwillig folgen, Graf?

Olgar. Sie muß, Sire, ich bin ihr Vater!

Edgar. Suchen wir sie indessen vorzubereiten?

Dunstan. Das wäre wohl gut, Sire.

(Sie gehen Elfriden nach.)

Achter Auftritt.

Albina. (Tritt von der Gegenseite ins Zimmer.) Unglücklicher Tag! Welche Zerrüttung hast du in unser friedliches Haus gebracht? — Arme Gräfin! könnte ich doch mehr für Dich thun, als weinen! — Du bist unter grausamen Händen! Gott stehe Dir bey! — (Sie geht an das Ruhebette; hebt Atelwolds herabhangende Hand auf, küßt sie und bedeckt ihn mit der Decke.) Bester Herr! Wie wenig genossest Du Dein Glück! — O, verdiente es Jemand, ewig zu genießen, so warst Du es. — (Sie weint.)

Neunter Auftritt.

Emma. Albina.

Emma.

Albina, ach hilf — ich zittere am ganzen Leibe. — Hilf unsrer armen Gräfin, sie ängstigen sie zu Tode.

Albina. Gott! wo ist sie?

Emma. Im grünen Zimmer; in den Händen ihrer Verfolger. Ihr Vater ist unerbittlich; hart wie ein Fels. Der König lechzet nach seiner Beute,

Ihre Gegenwart reizt ihn immer mehr; und der Abt spart seine teuflischen Aufmunterungen auch nicht dabey. Der König bittet und drohet wechselsweise. —

Albina. Und die Gräfin?

Emma. Ist stille, sagt kein Wort mehr, scheint ihre Martern nicht mehr zu fühlen. Nur da flammte ihre Verzweiflung noch einmal auf, da ihr Vater ihr ankündigte, daß sie mit Anbruche des Tages nach London gebracht werden sollte.

Albina. Nach London? Nach London gebracht? Arme Gräfin! nun bist du ohne Rettung verlohren! Edgars Hof? O wer kennt ihn und zittert nicht? — Aber vielleicht waren es auch nur Drohungen, Emma.

Emma. Drohungen? — Ja, wenn sie die königlichen Wagen, die eben von London ankamen, nicht bestätigt hätten. — Die Gräfin hörte es; sie sprang mit einem schmerzlichen Geschrey auf; der König faßte sie in die Arme; sie stieß ihn mit Abscheu zurück; sie riß sich den Schmuck aus den Haaren, und diese flogen ihr so gräßlich um den Nacken, — sie blickte so wild um sich her, — ihre Lippen zitterten, aber kein Wort, keine Sylbe kam; — O Albina, ich konnte den jammervollen Anblick nicht länger aushalten; ich bin entflohen. — Gott! Gott! was wird aus der armen Gräfin werden?

Albina. O Himmel! da ist sie.

Zehnter Auftritt.

Elfride. Die Vorigen.

Elfride.

(Mit zerstreuten Haaren, im Hereintreten.)

Die Henker! — (Sie sieht sich wild nach Atelwolds Körper um, den sie nicht mehr auf dem Bette erblickt. Wo ist er? — Wo ist mein Atelwold? — Auch diesen habt ihr mir entrissen? — Ihr Furien! — Schafft, schafft mir ihn wieder, ich kann, ich darf nicht von ihm getrennt seyn. —

Albina. Er ist nicht weggeschafft, gnädige Gräfin.

Elfride. Hier? noch hier?

(Emma will ihn aufdecken. Elfride reißt hastig die Decke weg, seufzt, wie sie ihn erblickt, bleibt vor ihm stehen, betrachtet ihn schmerzhaft, und wird nach und nach fast gefühllos. Von diesem Augenblicke an spricht sie nicht mehr. Albina sucht sie von dem Ruhebette abzuziehen. Sie folgt ihr gelassen; hernach aber macht sie sich von Albinens Arme los, irrt ungewiß und gedankenlos umher. Sie seufzt schmerzlich, und hebt zuweilen die Hände gegen den Himmel. Albina und Emma gehn ihr nach, ergreifen zuweilen ihre Hände; allein sie bemerkt sie nicht. Endlich sinkt sie in einen Sessel, dem Ruhebette gegen über, ihr Kopf ruht rückwärts auf der Lehne. Emma tritt weinend neben den Sessel, und hält ihren Kopf. Albina liegt vor ihr auf den Knieen.)

Albina. Wie ist Ihnen, theureste Gräfin? — Erholen Sie sich! Um Gotteswillen erholen Sie sich! (Sie küßt ihr die Hand, welche sie hält.)

(Elfride hört sie nicht; ihre Brust arbeitet schwer; ihre Blicke sind starr; zuweilen hebt sie sich mit einem tiefen Seufzer, und sinkt wieder zurück.

Emma. (Zu Albinen.) O Gott! sie stirbt, Albina.

(Elfride hebt sich bey diesen Worten, sieht Emma gelassen an, und zeigt beyden mit der Hand, daß sie sich entfernen sollen.)

Albina. Verlassen sollen wir Sie, beste Gräfin? Nein, lassen Sie uns bey Ihnen bleiben.

(Elfride wiederholt ihren Befehl mit der Hand.)

Emma. Sie will ruhen. Albina, können wir doch nahe bleiben. Komm! (Emma und Albina entfernen sich, aber furchtsam, wie ihre Bewegungen anzeigen.)

Eilfter Auftritt.

Elfride.

(Liegt einige Augenblicke noch gefühllos im Sessel. Endlich steht sie auf, wankt fort und trifft das Ruhebett. Da sie den Leichnam erblickt, prallt sie erschrocken zurück. Sie fällt auf ihn, umarmt ihn nochmals, reißt sich aber wieder los. In der äußersten Verzweiflung irrt sie nochmals im Zimmer umher. Sie kommt wieder an das Ruhebett, und bleibt tiefsinnig stehen. Nun zieht sie den Dolch, den sie Atelwolden aus der Hand riß, hervor, betrachtet ihn lächelnd, küßt ihn mit Innbrunst, blickt seufzend gen Himmel, und ersticht sich. Sie sinkt am Bette nieder, der Dolch fällt zu ihren Füßen hin.)

Zwölfter Auftritt.

Elfride. Edgar. Olgar. Dunstan.

Edgar. (Im Hineintreten.)

Gräfin! Wo sind Sie? — (Näherkommend.) Entsetzen! Was seh' ich? — Einen blutigen Dolch zu Ihren Füßen? — Was haben Sie gethan? Unglückselige! (zu ihren Füßen.) — O! was haben Sie gethan?

Elfride. (Erholt sich noch einmal.) Gesiegt, — und Ihnen vergeben. (Stirbt.)

Edgar. O! ich verzweifle! — Sie soll ich verlieren? Nein, das kann ich nicht. — Elfride! Elfride, Sie müssen leben! (aufspringend.) Hülfe! — Hülfe! — Rettung! —

Olgar. (Herbey eilend.) Was ist's — (Elfriden erblickend.) Ha! — Was ist das? O Elfride, meine Tochter, meine Tochter! —

Dunstan. (Erschrocken.) Jesu Maria! Was seh' ich!

Edgar. Verfluchte! so weit habt ihr es gebracht! (zu Olgar.) Du, Deine Tochter aufgeopfert, und (zu Dunstan.) Du, mich — mich zum Mörder meines Freundes gemacht. — Fliehet, fliehet Elende! Ein andrer wird die Unschuld an Euch rächen; ich darf es nicht; meine Hand zittert, sie raucht noch selbst vom Blute.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bertuch, Friedrich Justin,

Elfride Trauerspiel in drey Acten

Berlin 1789

Coburg, Landesbibliothek -- C III 9/9#1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11920222-7